(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 206. Dienstag, den 4. September 1900.

Feldmarschall Kaiser Wilhelm II.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

. . . . Große Parade der Kaiser-Garde in der Reichshauptstadt. . . .

Zweimal war die Berliner Frühjahrsparade anno 1900 verregnet, und beim dritten Versuch war sie kaum beendet, als der Himmel seine Schleusen öffnete. Dafür bot aber das Herbstwetter reichsten Ersatz. Ein wunderschöner Morgen, der blaue Himmel ganz leicht umzogen, ein paar Fäden Altweibersommer flattern schon durch die Luft, und von den Bäumen flattern die in der schwülen Großstadtluft staubgrau gedörrten Blätter in erklecklicher Zahl.

Es ist ganz früh, für eine große Stadt wenigstens, sechs Uhr, zu welcher nur Fabrikarbeiter und Bauleute dem Schauplatz ihrer Thätigkeit zueilen, die Zeitungsfrauen und Gebäckausträgerinnen von Haus zu Haus huschen, welche die Pförtner mit mürrischem Brummen öffnen. Die Straßen werden noch Einiges übergefegt, und die Schutzleute an den Haupt-Verkehrs-Stellen schütteln sich und denken an Morgenkaffee mit einem „Wuppdich".

Aber heute Marschmusik und der schrille Klang der Pfeifen, mit Trommelwirbel gemischt, auf allen Wegen und Stegen. Das ganze Garde-Korps, sowie zwei Linien-Regimenter, eine Truppenmacht von respektabler Stärke, einschließend die Garnisonen Berlin, Potsdam, Spandau, Lichterfelde, Charlottenburg, zieht dem weiten Tempelhofer Felde zu, propper und parat, mit Wucht und Schwung. Die Musik weckt die Schläfer, die Fenster sind bald in den betreffenden Straßen besetzt, die Schuljugend treibt, um hinunter auf die Straßen zu kommen, und in einer Viertelstunde zieht's dort auf den Trottoiren in langen, schwarzen Reihen neben den Militär-Kolonnen her. Die Polizei-Mannschaft postiert sich auf dem Fahrdamm, allerlei Gefährte mit Paradebummlern, von der eleganten Equipage bis zum rasselnden Schlächterwagen, sausen vorbei, und hinterher strebt der Berliner Philister mit „Ziehjarre" und dem Hut halb im Nacken, der überall dabei sein muß.

Am lebhaftesten ist das Getümmel, wie immer, Unter den Linden und in dem von dort schnurgerade nach dem Paradefelde führenden Straßenzuge, der Friedrich- und Belle-Alliancestraße. Jetzt kommt die Standarten-Schwadron der schweren Panzer-Reiter, schmetternd erklingt die Musik, eine hundertköpfische Menschenmenge fluthet zu beiden Seiten mit. Nun noch die Fahnen-Kompagnie! Es muß länger als sonst gewartet werden, die siebente Morgenstunde ist überschritten. Endlich! Da kommen die Riesen vom ersten Garde-Regiment zu Fuß mit ihren Blechmützen aus der Zeit des strengen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. Alles, was zur Arbeit eilt, wartet, die Wangen sind geröthet, die Augen glänzen.

Die Straßenzüge sind ziemlich gefüllt. Man freut sich des glänzenden Schauspiels. Da mit einem Male ein Hurrah! Mit den Tüchern wird geschwenkt. Ist das der Kaiser, der da ganz allein, nur von einem einzigen Adjutanten begleitet, hinter der Musik, vor den Fahnen reitet? Nein? Ja! Aber der Kaiser hat noch nie die Fahnen-Kompagnie zum Paradeplatze hinausgeführt. Aber heute thut er's, und zwar als General-Feldmarschall: Die Rechte, die er zu häufigen Grüßen an den Helm hebt, hält den Feldmarschall-Stab! Ein Zeichen hoher, ein Zeichen wohlverdienter Würde!

Zum ersten Mal sehen die Berliner den Kaiser in dieser seiner Würde, die der oberste Kriegsherr seit dem Geburtstage des Kronprinzen angenommen. Ein donnerndes Hurrah durchbraust die Luft, es will nicht enden und pflanzt sich unaufhaltsam fort. Majestätisch, in stolzer Würde reitet der Kaiser einher, aber sein Antlitz leuchtet in herzlicher Freude über diese unverhüllt zujubelnde Begrüßung. Der Dame Etikette ist ihr Szepter aus der Hand geschlagen, — von dem Kaiser selbst.

Und da fehlt ein jeder officielle Apparat! Die frühe Morgenstunde, der Kaiser, ganz allein, auf seinem Roß. Viele unter den Tausenden auf dem Wege zur Arbeit, ein Hinüber und Herüber, ungeschminkt, unvorbereitet die Begrüßung, wie die Begegnung unerwartet. Die frohe und frische Morgenstimmung, die freudige Bewegung, die innige Zufriedenheit, die sich in den kaiserlichen Grüßen kundgiebt, das spinnt ein schnelles, festes Band zwischen Kaiser und Volk in dieser Sekunde, das macht aus diesem Zusammentreffen einen herzlichen morgendlichen Familiengruß. Es ist so intim, so reizvoll, ganz anders, als wenn eine Volksmenge stundenlang wartet, einen Blick des Kaisers zu erhaschen. Und da rauschen die Flügel der Begeisterung, Jedem vernehmbar.

Die Musikkapelle intoniert das „Heil Dir im Siegerkranz!", die Jugend singt mit. Der Kaiser wendet sich lächelnd um, er grüßt nochmals und abermals. Dahin ziehen die Truppen und hinter dem majestätischen Reiter wehen die ruhmumsponnenen Fahnen.

Der Kaiser ist heute zum ersten Male als Feldmarschall bei der Parade!" So heißt es aber eine Viertelstunde drauf in ganz Berlin. Und man denkt auch an Kaiser Friedrich, der denselben Stab trug.

Aus der Provinz.

* **Schönsee,** 1. September. Die von der Regierung beabsichtigte Ablösung der fiskalischen Holzlieferungen für die hiesigen Volksschulen kommt einstweilen nicht zur Ausführung, da eine allgemeine Aenderung der dem Fiskus auf Grund der Schulordnung obliegenden Verpflichtung zur Schulbrennholzlieferung im Wege der Gesetzgebung in Aussicht steht. Dagegen ist die Regierung bereit, an Stelle der Naturallieferung die Zahlung des Geldwerthes nach der jeweiligen Holztaxe der Oberförsterei Drewenzwald eintreten zu lassen.

* **Danzig,** 1. September. In Baden-Baden ist am Mittwoch nach längerem Leiden Herr Louis Jüncke aus Danzig, ein in weiten Kreisen bekannter und hochgeschätzter früherer Mitbürger, gestorben. Er war der jüngste der vier Söhne des vor ca. 30 Jahren hier verstorbenen Hoflieferanten Jüncke, und Mitinhaber an dessen hinterlassener Firma. Während die ihm im Tode vorangegangenen Brüder Wilhelm und Albert die hiesige angesehene Weingroßhandlung leiteten, hatte Herr Louis Jüncke seinen Wohnsitz in Wiesbaden genommen, wo er die berühmte Champagnerfirma Pommery vornehmlich für Süddeutschland, Danzig etc. vertrat. In den letzten Jahren lebte er seines leidenden Zustandes wegen in seiner Villa zu Baden-Baden. Als begeisterter Kunstfreund hatte er dort eine kostbare Gemäldesammlung angelegt, die der hochherzige Mann zum großen Theil der Stadt Baden-Baden zum Geschenk machte und schon bei Lebzeiten überwies. Eine ihm vom Großherzog von Baden verliehene höhere Ordensmedaille ehrte die kunstfreudige Freigiebigkeit des nun Entschlafenen.

* **Bubsin,** 1. September. (Unfall.) Ueberfahren wurde am Freitag ein Reisender der Firma August Poltok aus Leipzig, als er mit seinem Musterkoffer über Land fuhr. In der Nähe des Bahnhofes wollte sich der Wagenführer den Weg abkürzen und fuhr quer über Feld über einen tiefen Graben. Hierbei flogen beide Personen in weitem Bogen vom Wagen, hinterher der große schwere Musterkoffer; der Reisende kam so schlecht zu Fall, daß ihm noch der Wagen über beide Beine ging. Die sonstigen Verletzungen sind glücklicherweise leichter Natur.

* **Bruß** (W. Pr.), 1. September. Die Unsitte der Hütejungen, auf dem Felde Feuer anzulegen, forderte ein Menschenleben. Der 11jährige Bernhard Wojak aus Odry hatte ein Feuer angelegt. Er entfernte sich und ließ seinen 3jährigen Bruder Stanislaus allein bei dem Feuer. Dieser fiel in das Feuer und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß er nach einigen Stunden starb.

Inowrazlaw, 31. August. Die Leiche des Direktors v. Grabski wurde gestern 1/27 Uhr Nachmittag vom Trauerhause nach der Kirche übergeführt. Der Leichenzug, in dem sich 16 Geistliche befanden, war imposant. Heute um 9 1/2 Uhr Vormittags begann die Trauerfeierlichkeit in der Kirche, die von Menschen überfüllt war. Um 12 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Voran gingen verschiedene polnische Vereine mit ihren Fahnen, diesen folgten eine Menge Gutsbesitzer der Umgegend und die Beamten der Zuckerfabriken Pakosch und Kruschwitz, sowie Landrath Luke und Landrath a. D. v. Oertzen, die städtischen Körperschaften, die Geistlichkeit, darunter der Domherr Kanonikus Simon-Gnesen und der Dekan v. Poninski-Kozielice. Dann kam der Leichenwagen mit dem über und über bekränzten Sarge. Hinter dem Sarge folgten die nächsten Leidtragenden, einige Wagen mit Palmen und Kränzen, die große Menge des Volkes und ca. 60 Equipagen.

* **Landsberg,** 31. August. Die Frau des Landwirths Oldenburg in Schartowsthal hantirte beim Reinmachen mit dessen Gewehr und legte damit scherzweise, in der Meinung, daß es ungeladen sei, auf den vierjährigen Sohn ihrer Dienstmagd an. Plötzlich krachte ein Schuß. Die Kugel ging dem Kinde durch den Kopf und streckte es todt nieder.

Die Graudenzer Handelskammer

veröffentlicht soeben ihren ersten Jahresbericht für das Jahr 1899/1900. Wir entnehmen demselben zunächst die folgenden Ausführungen über das Verkehrswesen: Die Wünsche auf Umwandlung der Strecken Laskowitz-Jablonowo und Marienburg-Thorn in Vollbahnen zielen nicht auf die Befriedigung eines Luxusbedürfnisses ab, wie hier und da angenommen zu werden scheint; ihre Erfüllung bedeutet vielmehr die unerläßliche Vorbedingung für eine wirthschaftliche Hebung, für die Erweckung und Entfaltung der ökonomischen Kräfte Westpreußens. Diese Wünsche sind aber auch nicht unbescheiden und zu hoch geschraubt. Sie erfordern zu ihrer Verwirklichung nicht finanzielle Opfer, wenn auch der Staat bei seinen Bestrebungen auf eine Hebung des Ostens gegebenen Falles welche zu bringen bereit sein müßte. Beide Bahnstrecken, besonders die Strecke Marienburg-Thorn, rentiren sich schon jetzt so gut wie wenig andere preußische Bahnen und lassen nach ihrem Umbau mindestens dieselbe Rente erwarten. Die Einführung des Vollbahnbetriebes auf beiden Strecken ist daher auch eine Forderung rein finanzieller und kaufmännischer Erwägungen. Die Beseitigung des dargestellten Eisenbahnnothstandes anzubahnen, halten wir für eine unserer wichtigsten Aufgaben auf dem Gebiete der Verkehrspolitik. Schwer ist bei der bisherigen ablehnenden Haltung der Staatsregierung diesen Bestrebungen gegenüber die Erreichung dieses Zieles, gering sind die bisher von uns wie von den anderen interessirten Körperschaften erzielten Erfolge. Nachdem kurze Zeit vorher, gelegentlich der Berathungen über die Kanalvorlage, von Vertretern der Regierung erklärt worden war, daß die Ostprovinzen eine weitgehende Förderung Seitens des Staates bei der Ausgestaltung des Verkehrswesens erfahren würden, wurde der Antrag Umwandlung der Weichselstädtebahn in eine Vollbahn von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten mit der Begründung abschlägig beschieden, daß die hierzu aufzuwendenden einmaligen und dauernden Ausgaben so erheblich seien, daß sie zu den für den Verkehr zu erwartenden Nutzen in keinem angemessenen Verhältnisse ständen. Gleichfalls haben die anderen Anträge, insbesondere auf Verbesserung der Zugverbindungen mit Berlin, Danzig und Ostpreußen für unsern Bezirk keinen Erfolg gehabt; allerdings ist zwischen Insterburg und Berlin ein Tages-D-Zugpaar eingelegt worden, das jedoch über Thorn-Posen, nicht über Graudenz-Bromberg geht und dem mittleren Theile Westpreußens daher fast garnicht zu gute kommt. Trotz aller dieser Mißerfolge glauben wir nicht hoffnungslos in die Zukunft schauen zu sollen. Der von uns erhobene Nothschrei hat in allen Theilen Ost- und Westpreußens lebhaften Widerhall gefunden; mehr als 60 Magistrate, Kreis-Ausschüsse und wirthschaftliche Körperschaften traten unserer Petition auf Verbesserung der Zugverbindungen mit Berlin und dem Osten bei, und die Einlegung des neuen Tages-D-Zugpaares auf der Strecke Berlin-Thorn-Insterburg dürfte zum Theile auf die Petition zurückzuführen sein. Einstimmig erkannte der Bezirks-Eisenbahn-Rath das dringende Bedürfniß zu einer Hebung des Eisenbahnnothstandes an. Einmüthig erhoben zahlreiche Vertreter aller Berufszweige aus allen Theilen Westpreußens in der am 12. Mai d. Js. in Graudenz abgehaltenen imposanten öffentlichen Versammlung die Forderung auf schleunige Umwandlung der Bahnen Laskowitz-Jablonowo und Marienburg-Thorn in Vollbahnen. Gleichfalls traten eine Reihe von Abgeordneten nachdrücklichst für die Erfüllung unserer Wünsche ein, die auch von hohen Staatsbeamten warm unterstützt werden. Gegenüber dem Abgeordneten für Graudenz, Herrn Geheimrath Conrad, der im Abgeordnetenhause die energische Forderung auf Umwandlung sowohl der Weichselstädtebahn als auch der Strecke Laskowitz-Jablonowo in eine Vollbahn, erhob, hat denn auch der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten zugegeben, daß sich die Verkehrs-Verhältnisse der Weichselstädtebahn seit dem ablehnenden Bescheide günstiger gestaltet hätten und eine nochmalige Prüfung der darauf hinzielenden Anträge rechtfertigen. Auch in anderen Stellen der Regierung scheint ein gleicher Umschwung in der Stellung gegenüber unseren Anträgen eingetreten zu sein. Wenn in einer offiziösen Auslassung erklärt wird, daß die volle persönliche und finanzielle Kraft Seitens des Staates und seiner Organe in den Dienst der Erhaltung des Deutschthums und der Ausbreitung der deutschen Kultur in der Ostmark gestellt werden müsse, so glauben wir das als eine Zusage dafür auffassen zu dürfen, daß auch den dringendsten Verkehrsbedürfnissen Westpreußens Rechnung getragen wird, so glauben wir die Hoffnung hegen zu können, daß den häufigen Zusicherungen der Staatsregierung endlich die That folgen werde.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 3. September 1900.

* [Himmelserscheinungen im September.] Der Sommer geht zu Ende. Die gewaltige Licht- und Wärmequelle, deren wechselnde Stellung zu uns den Kreislauf der Jahreszeiten herbeiführt, unsere Sonne, nimmt von der nördlichen Erdhälfte Abschied und geht auf die südliche über. Am 1. September steht unser Centralgestirn noch 8 Grad nördlich vom Aequator und steigt daher am Mittage noch bis 46 Grad auf. Immer mehr verringert sich dann die Mittagshöhe der Sonne. Am 22. September erreicht die letztere den Aequator, dann sind auf der ganzen Erde Tag und Nacht gleich lang, wir stehen im Aequinoktium, und zwar im Herbst-Aequinoktium, der Sommer ist zu Ende, der Herbst beginnt, d. h. für die Halbkugel. Auf ihr hat während des kommenden halben Jahres die Dunkelheit die Oberhand, die Königin des Tages weilt länger unter als über dem Horizont. Auf der südlichen Erdhälfte beginnt dagegen am 22. September der Frühling; unter den wärmer und wärmer werdenden Strahlen der Sonne erfolgt dort das Wieder-Erwachen der Natur! Am letzten September steht die Sonne schon mehr als 3 Grad südlich vom Aequator, sie steigt nur noch bis zu 34 Grad über unserm Horizonte empor. Ihr Aufgang erfolgt am 1. September nach 5 Uhr, am 30. September 3/4 Stunden später. Der Sonnen-Untergang tritt am 1. September gegen 6 3/4 Uhr, am letzten Tage des Monats ca. eine Stunde früher ein. Die Länge des Tages nimmt daher im Laufe des September von 13 1/4 Stunden auf 11 1/2 Stunden ab. Unser Trabant wechselt seine Lichtgestalt in hergebrachter Weise. Er steht am 2. September im ersten Viertel und nimmt dann noch bis zum 9. September zu. Dann haben wir Vollmond, am 15. September letztes Viertel, und am 22. steht unser Begleiter zwischen uns und der Sonne, er kehrt uns seine unbeleuchtete Seite zu, es ist Neumond.

* [Sonderzüge zur Kaiserparade bei Stettin.] Zur Erleichterung des Besuches der am 8. September d. Js. bei Stettin stattfindenden Kaiserparade und der sich hieran anschließenden Festlichkeiten wird die Eisenbahnverwaltung in der Zeit vom 7. bis 10. September d. Js. Sonderzüge mit zweiter und dritter Wagenklasse zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Stolp und Stettin verkehren lassen, und zwar am 7. September ab Stolp 10.47 Nachts (Ankunft in Stettin 4.50 Morgens), am 9. September ab Stolp 2.34 Morgens, Stettin an 8.33 Vorm. Rückfahrt-Extrazüge am 8. und 9. September. Von den Stationen Kolberg, Neustettin und Polzin kommen am 7. und 8. September gleichfalls Sonderzüge zur Ablassung.

* [Aus dem Kammergericht.] Der Lotteriekollekteur W. hatte Ost- und Westpreußen mit Offerten von außerpreußischen Loosen überschwemmt und war in Pr.-Eylau zu 600 Mk. Geldstrafe eventl. 120 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Nachdem die Berufung verworfen war, legte W. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, das preußische Gesetz vom 29. Juli 1885, welches das Spielen in außerpreußischen Lotterien verbietet, sei durch § 763 des Bürgerlichen Gesetzbuchs beseitigt worden. Das Kammergericht wies aber die Revision zurück und machte u. A. Folgendes geltend: Es kann nicht angenommen werden, daß das preußische Gesetz vom 29. Juli 1885 durch § 763 des Bürgerlichen Gesetzbuchs aufgehoben ist. Zunächst könnte es schon zweifelhaft sein, ob die Bestimmung des § 763 des Bürgerlichen Gesetzbuchs dahin auszulegen sei, daß durch die Genehmigung der Lotterie in einem Einzelstaate die Veranstaltung für das ganze Reich civilrechtlich mit verbindlicher Kraft ausgestattet werde, oder ob die Genehmigung der Lotterie in einem Einzelstaat nur die Rechtsverbindlichkeit des Lotterievertrages innerhalb der Grenzen des Einzelstaates habe. Beide Ansichten sind in der Litteratur vertreten. Der Senat nimmt an, daß die Bestimmung des § 763 des Bürgerlichen Gesetzbuchs keineswegs der Giltigkeit des preußischen Lotteriegesetzes vom 29. Juli 1885 entgegen stehe. Wenn ausgeführt wird, daß darin ein unlösbarer Widerspruch bestehe, wenn § 763 des Bürgerlichen Gesetzbuchs einen Lotterievertrag für rechtsverbindlich erkläre, den eine Person in Preußen mit einer anderen über ein Loos einer außerpreußischen in Preußen nicht zugelassenen Lotterie schließe und der Verkäufer dieses Looses gleichwohl strafbar sein solle, so erscheint diese Ausführung nicht zutreffend. Rechtsverbindlichkeit und Verbotsgesetz schließen sich nicht immer aus. Wenn nach § 134 des Bürgerlichen Gesetzbuchs das Nebeneinanderbestehen der Rechtswidrigkeit einer Handlung mit deren privatrechtlicher Giltigkeit in der Rechtsordnung möglich ist, so ist damit auch anerkannt, daß ein und dieselbe Handlung zugleich rechtsverbindlich und strafbar sein kann; erforderlich ist nur, daß die Rechtsverbindlichkeit nicht durch das Verbotsgesetz ausgeschlossen ist.

† [Zweigverein ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller für Westpreußen.] Am Freitag, den 7. September, Nachmittags 3 Uhr, hält der westpreußische Zweigverein ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller in Dirschau, Hotel Kronprinz von Preußen, eine Versammlung ab, die hoffentlich in Anbetracht der günstigen Lage der Stadt zu den meisten anderen Orten der Provinz recht zahlreich besucht sein wird. Auch die zweckmäßige Wahl von Tag und Stunde der Versammlung dürfte dazu beitragen, am meisten aber wohl der Umstand, daß die Einberufung der Versammlung einem lang empfundenen Bedürfniß entgegenkommt. Der westpreußische Zweigverein ist ein Theil des Vereins gleichen Namens, der sich über ganz Ostdeutschland, also die Provinzen Schlesien, Posen, Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen erstreckt und in diesen Provinzen mehrere Hundert Mitglieder zählt. Der Verein ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller hat den Zweck, die Interessen von Holzhandel und Holzindustrie im Vereinsgebiet zu fördern, sowie auf die Beseitigung aller diese Berufe bedrückenden Mißstände hinzuwirken. Wie man sieht, sind die Ziele des Vereins weit gesteckt und in Westpreußen sind wie in anderen Bezirken die Mißstände häufig, die bei Erreichung dieser Ziele beseitigt werden können. Man wird in der Versammlung hören, was der Verein bisher auf den verschiedenen Gebieten seiner Thätigkeit geleistet hat und wir sind der festen Ueberzeugung, daß, wenn bisher die Ergebnisse dieser Thätigkeit sich in unserer Provinz noch wenig bemerkbar gemacht haben sollten, dies nicht zum geringsten Theil auf den Mangel an diesseitiger Unterstützung zurückzuführen ist. Gegen seinen Willen kann man Niemandem nützlich sein. Es ist daher zu erwarten, daß kein Holzhändler und Holzindustrieller der Versammlung fern bleiben wird, wenn es ihm irgend möglich ist, an ihr theilzunehmen.

— [Durch das leichtfertige Umgehen mit Spiritus und Petroleum] sind schon zahllose Unglücksfälle hervorgerufen worden. Es werden deshalb die nothwendigsten Vorsichtsmaßregeln bekannt gegeben, die niemals außer Acht gelassen werden sollen. Als Hauptregel gilt, Petroleum- und Spiritusflasche, oder -Kannen stets sorgfältig verschlossen zu halten, damit aus ihnen keine Gase entweichen können. Dies erreicht man bei den Flaschen — die Kannen haben eigene Verschlüsse — am Besten mit einem spitz zugehenden, weichen Korkpfropfen. Die Unsitte, Petroleum- oder Spiritusflaschen auf dem Küchenheerde oder in dessen Nähe, wenn auch nur auf kurze Zeit, offen stehen zu lassen, ist zwar eine allgemeine, aber eine sehr schädliche, indem sich dann immer Gase resp. Dämpfe dieser explosiblen Flüssigkeiten über den Flaschen befinden, die, falls Jemand mit brennendem Streichholz oder dergleichen zufällig in die Nähe kommt, sich sofort entzünden und so die Explosion der Flaschen herbeiführen. Man lasse sich also niemals den einfachen Handgriff des Zustöpfelns dieser Flaschen gereuen, auch wenn man sie, wie z. B. beim Lampenzurechtmachen, bald wieder benutzt. Die schwersten Untugenden, deren sich Dienstboten und Hausfrauen beim Hantiren leider allzuhäufig schuldig machen, ist aber die, das Feuer mit Petroleum anzumachen und, falls es nicht gleich schnell genug oder nicht genug brennt, direkt aus der Flasche Oel nachzugießen. Hierdurch entstehen die meisten und folgenschwersten Unglücksfälle. Will man durchaus, statt mit Kohlenanzündern, mit Petroleum Feuer anmachen, so gieße man etwas aus der Flasche, die man aber gleich wieder zu verkorken und nicht offen neben dem Heerde stehen zu lassen hat, auf die überall vorhandene kleine eiserne Kohlenschippe und schütte es auf das aufgeschichtete Brennmaterial; ebenso verfahre man beim Nachgießen. Man beachte, daß man niemals, auch wenn man bei scheinbar ganz ausgebranntem Heerde Morgens wieder Feuer anmachen will, Petroleum direkt auf das Brennmaterial aufgießt, denn sehr häufig — bei den Zimmeröfen sogar immer — sind noch glühende Kohlen vorhanden, die dann ganz dasselbe Unglück herbeiführen würden, wie die offene Flamme. Das Gesagte gilt natürlich ebenso von der gleichfalls vielfach vorkommenden Fahrlässigkeit, in einem brennenden Spirituskocher, wenn der Spiritus fast ausgebrannt ist und nur die Flamme noch zeitweilig leckt, Spiritus aus der Flasche nachzugießen.

Vermischtes.

— Das Festprogramm für die Stettiner Kaisertage ist wie folgt festgesetzt worden: „Die Ankunft des Kaiserpaares erfolgt am 7. September zwischen 12 und 1 Uhr Mittags. Auf dem Bahnhofe, wo das Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. Ostpreußisches Nr. 5) die Ehrenwache stellt, findet großer militärischer Empfang statt. Hierauf begiebt sich das Kaiserpaar unter Eskorte einer Schwadron des Kürassier-Regiments-Königin zu Wagen nach dem Königlichen Schlosse, wo die Spitzen der Civilbehörden empfangen werden. Die Ehrenwache auf dem Schloßhofe stellt das Königs-Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm IV. Um 6 Abends findet im Landhause das von der Provinz Pommern zu Ehren der Anwesenheit der Majestäten arrangirte Festmahl statt. Hieran schließt sich zwischen 8 und 9 Uhr die von der Stadt veranstaltete Festfahrt auf der Oder an. Am 8. September Morgens begiebt sich das Kaiserpaar, und zwar der Kaiser zu Pferde, die Kaiserin dagegen unter Eskorte zu Wagen nach dem Exerzierplatz bei Kreckow, wo um 10 Uhr große Parade stattfindet. Nach Beendigung derselben kehrt der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie nach Stettin zurück, während die Kaiserin wiederum zu Wagen sich in das Königliche Schloß begiebt. Dort findet um 7 Uhr Abends Paradetafel statt und um 9 Uhr Abends großer Zapfenstreich auf dem Schloßhofe. Am Sonntag, der 9. September Vormittags nimmt das Kaiserpaar mit Gefolge und den fürstlichen Gästen an einem Feldgottesdienste Theil. Abends 7 Uhr ist sodann Festtafel im Schlosse für die Provinz und vom 10. bis 14. September finden die Manöver in dortiger Gegend statt.

— Wer hat das größte Einkommen? Fast ebensoviel Einkommen, wie sämmtliche Herrscher Europas zusammen, hat der amerikanische Dollarkönig John D. Rockefeller, der jährlich die Kleinigkeit von 30 000 000 Dollar verbrauchen kann. Rockefeller gilt als der reichste Mann der alten und neuen Welt. Einen interessanten Vergleich zwischen Rockefellers Einkommen und dem der europäischen Herrscher zieht nachfolgende statistische Aufstellung; An jährlichem Einkommen beziehen in Dollar: John D. Rockefeller 30 000 000 — Zar von Rußland 12 000 000 — Kaiser von Deutschland (als König von Preußen) 3 852 770 — Kaiser von Oesterreich 3 875 000 — König von Italien 2 858 000 — König von Spanien 2 000 000 — Königin von England 1 925 000 — König von Portugal 634 440 — König von Griechenland 250 000 — König von Schweden und Norwegen 575 525 — König von Sachsen 735 000 — König von Württemberg 449 000 — König von Rumänien 237 000 — König von Bayern 1 412 000 — König von Belgien 660 000 — König von Dänemark 227 775 — König von Serbien 240 000.

— Heiteres. (Merkwürdig.) Backfisch (dem neuen Landrichter begegnend, der eine starke Trinkernase hat): „Ist aber das abscheulich, so eine roth und blau geschwollene Nase!“ Mutter: „Schön ist's freilich nicht — zu entschuldigen ist sie nur wegen der vielen Schicksalsschläge, die den Landrichter getroffen! Backfisch: „Und merkwürdig — alle auf die Nas'!“

— Ein klassischer Kellner. Gast: „Also 2 Mk. 95 Pfg. habe ich zu zahlen; (einen Thaler gebend). Hier! .... der Rest ist ....“ Kellner: „Schweigen!“ („Flieg. Bl.“)

— Verschnappt. Bettler: „Ich bitt', schenken S' mir was! — Baron: Hinaus! ... Wie können Sie es wagen, so zerlumpt vor mir zu erscheinen?! — Bettler: „Aber ich bitt', ich kann doch zum Betteln nicht meinen neuen Sonntagsanzug anziehen!“ („Lust. Bl.“)

— Jetzt glauben wir's! Mr. W. Clarkson, Theaterfriseur aus London, erhielt in Paris die goldene Medaille. Er beeilte sich, dies allen Blättern bekannt zu geben. Sarah Bernhardt, immer bereit, der Reklame Anderer zu dienen, wenn dabei auch etwas Geräusch für sie selbst abfällt, beglückwünschte den „Meister“: „Mein lieber Clarkson! Ihre Hamlet-Perrücke ist unerreicht! Sie sind der erste Perrückenmacher der Welt!“

Der Wittwer: Das ist ein vielversprechendes Bürschchen, Ihr Jüngster. Die Wittwe: Nicht wahr? so klug! Und denken Sie nur, gestern wollte er wissen, ob er nicht bald einen Stiefpapa bekäme.

„Ich wünschte ich wäre todt,“ weinte die junge Frau, die eben ihr erstes kleines Wortgefecht mit ihrem Gatten hatte. „Ich wünschte, ich wär es auch,“ seufzte dieser. „Dann wünschte ich, ich wäre es nicht,“ entgegnete sie schnell; und der Kampf dauerte fort.

Du sagtest also zu Frau M., daß sie ebenso jung aussehe, wie ihre Tochter; da gewannst Du wohl das Herz der Alten? Ja, aber ich verlor das der Jungen. (Münchner Jugend.)

Für die Redaktion verantwortlich: M Lambeck in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Sonnabend, den 1. September 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—810 Gr. 150 bis 157 Mark bez.
inländisch bunt 766—810 Gr. 150—151 M. bez.
inländ. roth 766—810 Gr. 146—151 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 726—762 Gr. 128 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 674—713 Gr. 136—146 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 127 M. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 250—257 Mk. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,12½—4,27½ M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 1. September 1900.

Weizen 140—148 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—135 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 128—135 Mk., feine Qualität über Notiz b. 140 Mk.
Hafer alter 130—135 Mk., neuer 125—130 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis.
Kocherbsen 140 150 Mark.

Behufs
Regelung des Nachlasses
der verstorbenen Ww. **Raczkowski,** in Firma **S. Czechak,** Culmerstraße 10, werden alle diejenigen Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden, die noch Forderungen an genannte Firma haben sollten, hierdurch ergebenst ersucht, mir dieselben, gehörig belegt, umgehend anzugeben, auch bitte ich Diejenigen, welche aus früheren Geschäftsverbindlichkeiten noch Zahlungen an die Firma zu leisten haben, dieses nunmehr recht bald zu thun.
Thorn, den 31. August 1900.
A. Wakarecy,
Vormund.

Zwangsversteigerung.
Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in **Thorn, Neustadt,** Strobandstr. 18 belegenen, im Grundbuche von Thorn, Neustadt, Band III, Blatt 75 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-Vermerkes auf den Namen der verwittweten Frau Eigenthümerin **Justine Rahn** geb. **Knof** eingetragenen Grundstücks (Wohnhaus nebst zwei Seiten- und einem Hintergebäude mit Hofraum) — Nr. 458 des Grundsteuerbuchs — besteht, soll dieses Grundstück
am 3. November 1900,
Vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.
Thorn, den 27. August 1900.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat September d. J. resp. für die Monate Juli, August d. Js. wird
in der Höheren- u. Bürger-Töchterschule am Dienstag, 4. Septbr. cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule am Mittwoch, 5. Septbr. cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab
erfolgen.
Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Mittwoch, d. 5. Septbr. d. J.,** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegen genommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.
Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.